

ein Mann, der vergessen hatte, die Lesebrille abzunehmen.

Einem solchen Hund einen Namen zu geben, war natürlich ein Problem, das heißt, wenn man einen Namen finden wollte, der tatsächlich den Grund seines Wesens erfaßte. Ein oder zwei Wochen wurde er einfach „Hündchen“ oder „Kleiner“ gerufen, doch eines Tages, als Helen Perrier ihn von der Ostterrasse des Hauses beobachtete, rief sie plötzlich ihrem Mann zu: „August, August, ich hab's. Weißt du, wie er heißen wird? Joel wird er heißen.“

Perrier erschien in der Tür. „Warum Joel?“

„Ich weiß nicht“, erwiderte Helen, „aber ich finde, er sieht so aus.“

Und das Merkwürdige war, er sah tatsächlich so aus; und als ob er bloß auf einen Namen gewartet hätte, um sich heimisch zu fühlen, begann er, ruhiger zu werden und die ihm zugeordnete Rolle zu erfassen. Natürlich gab er es nicht plötzlich auf, sich mit den Nachbarhunden herumzubalgen, aber er begann offensichtlich, seine Grenzen zu erkennen und sich ein eigenes Leben aufzubauen. Es war gewiß kein sehr großartiges Leben, aber — und er wäre der erste gewesen, es zuzugeben — er war ja auch kein richtiger Hund.

Sein neues und wenig abwechslungsreiches Leben schien in der Hauptsache dadurch gekennzeichnet, daß er den größten Teil des Tages auf einem Hügel, gleich hinter dem Haus, verbrachte. Was es dort Interessantes zu sehen gab, konnte kein Mensch entdecken. Vielleicht hoffte er, daß eines Tages am Horizont ein Hund auftauchen würde, der sich für Briefmarken interessierte. Es gab dort keine Knochen, auch kein Dickicht, in dem man Kaninchen jagen konnte, und doch rührte er sich stundenlang nicht vom Fleck. Häufig ließen ihn die Perriers auf seinem Hügel zurück, wenn sie nach dem Lunch in

ihrem Auto wegfuhr, und bei ihrer Rückkehr am späten Nachmittag fanden sie ihn noch an der gleichen Stelle. Natürlich jagte er ihnen bei der Ankunft in schwerfälligen Sprüngen entgegen und holte sie an der Garagentür ein, doch zweifellos hielt er nicht zu diesem Zweck auf seinem Beobachtungsposten aus, denn kaum wußte er sie sicher im Haus gelandet, kehrte er unverzüglich auf seinen Hügel zurück.

So ging das Leben ein paar Jahre weiter, und Joel war so diskret im Hintergrund verschwunden, daß die Welt den Tag versäumte, an dem der Hügel aufhörte, sein einziger Lebensinhalt zu sein. Das Eßzimmer lag an der Westseite des Hauses, und eines Mittags, beim Lunch, legte Helen plötzlich die Gabel nieder. Ihre Augen waren auf das offene Fenster gerichtet.

„Ich will gar nichts gesagt haben“, bemerkte sie ruhig, „aber ich glaube, daß sich ein kleiner Skandal in unserer Nachbarschaft entwickelt. Das ist nun das dritte Mal in dieser Woche, daß Joel Miß Craggs besucht.“

Mit dem lebhaftesten Interesse folgte August Perrier ihrem Blick, denn es war eine ganz außergewöhnliche Sache, daß Joel den Hof verließ. Doch das war er zweifellos, der da langsam die Straße hinabtrottete, mit seiner an ein Schaf gemahnenden Gestalt und seinem bedächtigen Gang. Ungleich anderen Hunden blieb er nicht jeden Augenblick stehen, um am Straßenrand irgendeine reizvolle Entdeckung zu beschnuppern, er brach auch in kein Freudengeheul aus, als er die Toreinfahrt erreichte, und machte auch keine gewaltsame Anstrengung, um zu vertuschen, daß er das Haus wirklich verlassen hatte. Statt dessen setzte er ruhig seinen Weg fort in seinem gesetzten Alten-Herren-Schritt und verschwand um das Haus.

„Ich habe gespürt, daß etwas in der Luft liegt“, fuhr Helen fort, „als ich ihn neulich da hinaufgehen sah. Zuerst